

„Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles ...“

Die große und die kleine Welt - Zeitgeschichte mit Waidhofner Spur

von Matthias Settele

Jeder kennt die Geschichte vom Bürgermeister der Franzosenzeit Florian Frieß, dem im ehemaligen Rathaus, jetzt Bezirksgericht, die Pistole angesetzt worden ist. Jeder ist auch schon auf dem Friedhof vorbeigegangen am Grabdenkmal dieser für unsere Stadt so bedeutsamen Familie und ihrer weitverzweigten Verwandtschaft.

Auf der diagonal gegenüberliegenden Seite - unweit vom Grab unseres unvergesslichen Willi Glax - findet sich der Stein mit den Namen Heinrich Friess und seiner Frau Maria, geb. Melzer, und HR Dr. Theodor und Elfriede Friess, geb. Woksch. Darunter ist der Name des Schwiegersohns gesetzt: Dkfm. Stefan Kartal, Generaldirektor-Stellvertreter der österreichischen Nationalbank und Träger des Silbernen Ehrenzeichens der Republik Österreich (1909 – 2002).

Und rund um diese traditionsreiche Dynastie, verwoben mit den Familien Hanabberger, Zeitlinger, Melzer, Bukovics und Woksch, rankt sich unsere Geschichte vom österreichisch - ungarischen Rechnungshof und seinem Kulturattaché Eugen Kartal und dessen Sohn Stefan, der nach den Gymnasialstudien und dem Studium an der Hochschule für Welthandel die Diplomatenakademie in Ungarn besucht hat und in die ungarische Nationalbank eingestiegen ist. Nach zwei Jahren Studium an der volkswirtschaftlichen Fakultät galt es, die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Österreich und Ungarn zu koordinieren und zu vertiefen.

Der 2. Weltkrieg mit all seinen globalen, nationalen und persönlichen Katastrophen war bereits auf ungarischem Boden, ca. 100 km von Budapest entfernt. Ungarn war bekanntlich 1941 an der Seite der Achsenmächte in den 2. Weltkrieg eingetreten. Das Abhören von ausländischen Sendern war eine gefährliche, aber wichtige Informationsquelle für gezielte Rettungsstrategien. Die absehbare Befreiung durch die Sowjets stand unmittelbar bevor. Als die russischen Truppen weiter vorrückten, wurde die Bank aufgefordert, die Goldreserven zu evakuieren. Jetzt war für alle Verantwortlichen rasches Handeln gefragt. In der Vereinbarung über die Verlagerung der Ungarischen Nationalbank nach Deutschland heißt es u.a.: „Auf Ersuchen der Königlichen Ungarischen Regierung erklärt sich die deutsche Reichsregierung bereit, der ungarischen Nationalbank nebst ihren Werten und sonstigen Beständen sowie

ihrem Personal einschließlich Familienangehörigen so lange Unterkunft zu gewähren als es die Kriegsverhältnisse erfordern und danach ihre Rückführung nach Ungarn zuzulassen. An den Eigentumsverhältnissen der eingebrachten Werte und Bestände tritt durch die Verlagerung keine Änderung ein.“¹

Aus einem gewissen Gefühl für die zu erwartenden Möglichkeiten wurde bereits eine Evakuierung für den Eventualfall vorbereitet.

Schon im Oktober 1944 wurde von der Regierung Ferenc Szálasi, die nach der Absetzung Horthys mit deutscher Hilfe die Macht ergreifen konnte, der Präsident der Ungarischen Nationalbank Dr. Lipot Baranyai festgenommen. Als neuer Präsident wurde Temesváry ernannt. Der Einfluss der herrschenden „Pfeilkreuzler“, das ist die faschistische Gruppierung zwischen 1935 – 1945, die unter F. Szálasi 1944 – 1945 an der Macht gewesen ist, blieb trotzdem in der Bank gering. Reichsbankdirektor Scheffler war mit der Kontrolle der Ungarischen Nationalbank beauftragt. Er war auch für den Transport der Werte verantwortlich und stellte der Bank Eisenbahnwaggons zur Verfügung. Generaldirektor Lászlo Jankovics hat verhindert, dass die Verfügungsgewalt ganz auf deutsche Hände übergeht. Er hat so lange nicht erlaubt, den Zug abfahren zu lassen, bis die deutschen Behörden einen entsprechenden Vertrag unterzeichnet hatten.²

Der Goldschatz der ungarischen Nationalbank wurde zunächst nach Veszprém gebracht. Ein Gendarmeriekontingent von 30 Mann unter der Leitung des Hauptmanns Lajos Deme war zum Geleit abkommandiert. Der Zug wurde mit allen Leuten und dem Gold in Veszprém verladen und ist am 8. Dezember 1944 in Richtung Fertöboz abgefahren. Am Bahnhof von Fertöboz, ca. 10 km von Sopron (Ödenburg) entfernt, steht er dann auf einem Abstellgleis bis zum 23. Jänner. Einzelne Coupés werden als Tarnung zu Schlafwaggons umgebaut, auch das Heizproblem kann gelöst werden.

Schon sind die Russen vor Gödöllö gestanden, und während amerikanische Bomber die Züge beschossen haben, wird die kostbare Fracht verladen und Frauen, Kinder und Habseligkeiten zwischen Barren von Gold mit Hilfe von ungarischen Gendarmen unter Stefan Kartals Leitung in einer spektakulären Aktion nach Westen gebracht, und zwar über die Enns, Grenze der späteren amerikanischen Zone. Am 25. Jänner ist der Zug der ungarischen Nationalbank mit ca. 60 Waggons und einer kostbaren Fracht mit 600 Goldkisten zu je 55 kg und 33.000 kg Münzgeld in Spital/Pyhrn angekommen.

Der Gauleiter von Oberdonau August Eigruber erlaubt, in den Katakomben der Stiftskirche von Spital/Pyhrn den Goldschatz zu lagern. Bauern haben

diese Kisten mit dem Schlitten zur Krypta transportiert. Durch das nördliche Gruftfenster werden die Goldbarren schließlich hinabgelassen, das Fenster wird zugemauert. Auf der Südseite werden beim Grufteingang vor der Krypta ungarische Gendarmeriebeamte als Wachposten aufgestellt.

So ist die Stiftsgruft zur Schatzkammer und das Stift zum Bankbetrieb geworden. Auch dem Wirtschaftslager der Bank war ein Wachorgan zugeteilt. Die Beamten werden in Sommerwohnungen eingewiesen und in der im Februar 1945 aufgelassenen Schule werden weibliche Bankangestellte untergebracht.

Auch im Pfarrhof sind Angestellte und Flüchtlinge stationiert. Stellvertretend für die vielen Dankschreiben, die das Gästebuch des Pfarrhofs vermerkt, seien die Zeilen von András Dégi, Oberkontrollor der Ungarischen Nationalbank, der mit seiner Familie im 1. Stock bis 1946 gewohnt hat, auszugsweise zitiert:

„In dem größten Chaos hat uns der liebe Gott hierhergeführt in das Obdach der Güte und Liebe und in glücklicher Freude fühlte meine kleine Familie, dass es außer Hass und Feindschaft etwas Größeres gibt: das Verständnis und die Nächstenliebe.

Hier fanden Seele und Leib Ruhe und mit neu erwachendem Glauben sagen wir unsrem lieben Gastgeber, dem Herrn Dechant und der lieben Tante Julie (Pfarrköchin) herzlichen Dank für die liebevolle Aufnahme, der sie uns teilhaftig werden ließen.“³

Als völligen Kontrast und als Spiegelbild jener unseligen Zeit möge die nachfolgende Eintragung (auszugsweise) in der Pfarrchronik dienen:

„Im April sah Spital einen so traurigen Menschenzug wie noch nie. Es wurden jüdische KZ-Häftlinge durchgetrieben. Sie haben auf den Stiftsgängen übernachtet. Alle waren vor Hunger abgemagert zum Skelett und konnten fast nicht mehr weiter. Einer wurde, weil er nimmer weiterkonnte, erschossen und dort begraben. Heimlich wurden ihnen bei Nacht rohe Kartoffeln gebracht, die mit Heißhunger verzehrt wurden. Selbst den eingefleischten Nazis gingen beim Anblick dieser armen Menschen die Augen auf und über.“⁴

Am 28. April wird Generaldirektor Jankovics pensioniert und István Cottely provisorisch mit den Agenden des Generaldirektors beauftragt. Der Präsident trachtete danach, den Weitertransport voranzutreiben, die Behörden beabsichtigten aber nur für 30 Personen die Bewilligung zu erteilen. Die Leitung der Bank hingegen wollte die Trennung der Werte und der Personen nicht zu lassen.

Am 30. April 1945 hat der Beauftragte der Reichsbank Dr. Scheffler Herrn Cottely gebeten, die Werte den westlichen Alliierten zu übergeben. Dies ge-

schah in einem Hotel in Windischgarsten in Anwesenheit des Wirtschaftsbeauftragten des Reiches, Dr. Boden.

Am 2. Mai 1945 hat die Bank Beamte nach Westen geschickt, um Kontakt zu den amerikanischen Truppen aufzunehmen. Die Lage ist bis zum Schluss äußerst angespannt. Beispiel dafür ist die Ermordung des Majors Dr. Emil Pasquali.

Am 6. Mai ist der Wirtschaftskommandant der Wehrmacht Schlüsselmann nach Spital gekommen und hat in Anwesenheit der Spitzenleute der Bank, darunter auch Stefan Kartal, eine Besprechung über den Transport des Goldes abgehalten.

Über diese Besprechung gibt es eine Art Gedächtnisprotokoll.

Darin heißt es:

„Auf Grund der Besprechung hat der Gauleiter entschieden, dass die Ungarische Nationalbank mitsamt ihren Werten in Spital/Pyhrn verbleibt.

Zwecks Sicherung der Werte gegen eventuelle Plünderungen oder Ausschreitungen hat der Gauleiter eine Wehrmachtseinheit unter der Führung des Oberleutnants Herb mit der Aufgabe den Schutz der Werte dem eventuell einrückenden angelsächsischen Gegner zu übergeben. Dieser Oberleutnant Herb, wie viele andere im Pfarrhof untergebracht, räumte ein, dass es ihm nicht leicht falle, diesen Befehl auszuführen, habe er doch selbst erlebt, wie in einem Hotel in Linz das Gesetz über den Anschluss Österreichs unterzeichnet worden war. Umso größer war sein Erstaunen, als er eben diesen Schreibtisch neben seiner Couch unter den verwahrten Archivalien von Linz im Pfarrhof in Pyhrn vorgefunden hat.

Übrigens blieb der Schutz der Werte durch die ungarische Gendarmerie von all diesen Maßnahmen unberührt.“⁵

Und während Schlüsselmann mit Cottely allein war, kam noch die persönliche Facette zum Vorschein. Nach seinem Vorschlag, das Gold vor den Feinden zu verstecken und dem Einwand Cottelys, dass es bereits zu spät sei, erwiderte er: „Die werden sterben und wir zwei werden wissen, wo das Gold versteckt wurde.“⁶

Als sich die Lage immer mehr zuspitzte und prekäre Formen annahm, aber auch die aggressive Haltung Schlüsselmanns zu Tage kam, beendete der Motorenlärm der amerikanischen Panzer die alarmierende Situation. Alle Betroffenen und Beteiligten waren erleichtert. Die Amerikaner haben übrigens die ungarischen Gendarmen nicht entwaffnet. Ein interessantes Detail:

Als General Patton den Wunsch äußerte, den Goldschatz der Krypta in Augenschein zu nehmen, hat ihn der Gendarm nicht eingelassen mit dem Hinweis auf die notwendige Anwesenheit seines Vorgesetzten.

Der General hat tatsächlich die Anwesenheit des Hauptmanns Lajos Deme abgewartet.

Am 15. Mai wird der Goldschatz der Ungarischen Nationalbank unter militärischem Schutz mit einem Lastwagenkonvoi nach Frankfurt am Main gebracht.

Drei Beamte haben mit einem PKW der Bank diesen Transport begleitet und auch die verlangten Bücher und alle wichtigen Unterlagen mitgeführt. Die Amerikaner haben die Werte der Bank nicht als Kriegsbeute beschlagnahmt, weil die Bank einen normalen Bankbetrieb geführt hat und eine Aktiengesellschaft geblieben war. Nichts hat gefehlt, alles hat geklappt. Alle Schätze und Dokumente wurden 1947 von den Amerikanern zurückgegeben.⁷

Im März 1945 holte Stefan Kartal seine Frau Herta und seine Tochter Edith von Waidhofen /Ybbs – die Stadt war für Frau Kartal-Frieß schon immer eine zweite Heimat - in einer abenteuerlichen Nacht- und Nebelaktion nach Spital/Pyhrn. So ist die Familie bis 1948 hier vereint. Die meisten der Hauptakteure der damaligen Zeit, soweit sie Ungarn waren, sind nach dem Krieg in Großbritannien, in den Vereinigten Staaten und in Australien zu finden. Einige sind auch längere Zeit geblieben. Eine Frau lebt heute noch in Spital/P. Nach Ungarn sind sie wegen des kommunistischen Regimes vorerst nicht gegangen. Mit ihnen bleibt Stefan Kartal in Verbindung. Er erwirbt die österreichische Staatsbürgerschaft und arbeitet im Wirtschaftsministerium am European Recovery Program mit, besser bekannt unter dem Marshall-Plan, wir finden ihn in Kooperation mit Minister Peter Krauland und Margarethe Ottlinger.

Auf Grund seiner Mithilfe beim Aufbau der VÖEST und bei all den vielen Verhandlungen ist man auf ihn aufmerksam geworden und stellt ihn vor die Wahl zwischen dem Staatsdienst und der Bank, für die er sich schließlich entschieden hat.

Es dauert eine geraume Zeit, bis in Wien im Arsenal eine adäquate Wohnung bezogen werden kann, weil Stefan Kartal bis zu seiner Pensionierung 1964 in der Österreichischen Nationalbank, deren damaliges gutes Klima er zeitlebens gewürdiggt hat, beschäftigt war. Die Tochter Edith besucht in Waidhofen die Volksschule. Mutter und Tochter waren froh, im altehrwürdigen und traditionsreichen Haus ihres Vaters bzw. Großvaters Dr. Theodor Frieß, Unterer Stadtplatz 40, Zuflucht gefunden zu haben. Waidhofen und Wien waren stets die Lebensmittelpunkte der Familie.

Einen Dank von der ungarischen Regierung hat Stefan Kartal nie bekommen, im Gegenteil, es wurde ihm quasi Goldraub vorgeworfen, denn die Ungarische Nationalbank in Budapest hat die Beamten der Bank, die in Spital wirk-

lich im Sinne der Sache und im Interesse der Institution gehandelt hatten, als Bankräuber deklariert und ohne Anspruch auf Entschädigung aus dem Personalstand der Bank entlassen.⁸

1990 wurde durch eine Abordnung der Nationalbank eine Gedenktafel in der Gruft angebracht. Zugleich wurde auch eine Gedenkmünze geprägt (800 Jahre Spital/Pyhrn).⁹

Erst vor einiger Zeit, unmittelbar nach seinem Tod, hat es ein Fest in Spital/Pyhrn gegeben. Dabei wurden seine Leistungen, die Leistungen eines Waidhofners, – viel zu spät, aber doch – gewürdigt.

1 Lendvai Paul, Die Ungarn, München 2001.

Ungarn war nominell noch immer Königreich.

2 Scheffler, Boden, Reményi –Schmeller,

Vereinbarung über die Verlagerung der Ungarischen Nationalbank nach Deutschland, Sopron 1945

Lt. Kümmerle István, Gedächtnisnotizen, Wien 1999

3 Stögmüller Otto, Dechant, Pfarrchronik, Spital/Pyhrn 1945

4 Stögmüller Otto, a.a.O.

5 Kümmerle István, Gedächtnisnotiz, Spital /P.7. Mai 1945

6 Kümmerle István, Pro domo, Bericht über die Evakuierung der Ungarischen Nationalbank nach Spital/P. im Jahre 1945, Wien 1999

7 Kümmerle István, a.a.O.

8 Aus Gesprächen mit Frau Herta Kartal, Waidhofen Ybbs, 2005

9 Lt. freundlicher Mitteilung des Pfarrers von Spital /Pyhrn, Dr. Erich Tischler